Eröffnung von „TANZ '92": Kresniks „Macbeth"

Anarchischer Macht-Blutrausch

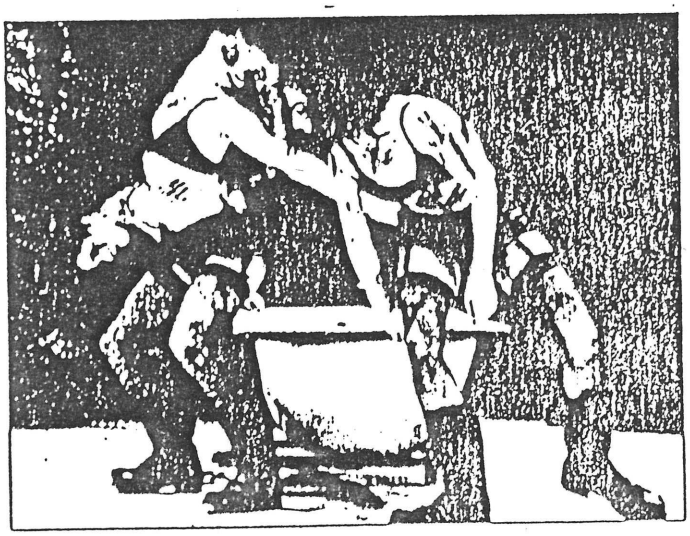
Wiener Zeitung

20.2.1992

Von H. G. Pribil

Und wieder „Macbeth" — nach Jugendstiltheater (Verdi) und Burgtheater (Shakespeare) nun zur Eröffnung des Wiener internationalen Tanzfestivas „TANZ '92" im Ronacher: Johann Kresniks „Choreographisches Theater" als erster Teil des Gastspiels des Bremer Theaters. Kein Abend für Zimperliche, nur für Leute mit guten Nerven.

Was im Jugendstiltheater zuviel und in der Burg zuwenig des „Guten" war, das paßt bei Kresniks exzessivem Bilder- und Bewegungstheater, das mit Tanz im herkömmlichen Sinn natürlich kaum etwas zu tun hat. Der gebürtige Kärntner Kresnik, der „Meister des Psychoterror-Tanzes", bietet kriegerisches Polit-Theater, einen anarchischen Macht- und Blutrausch. Kresnik will Shakespeare nicht nacherzählen oder tänzerisch „umsetzen".



Die Hexen vor der Badewanne in Johann Kresniks choreographischem Theater „Macbeth" *Foto: Landsberg*

Er zeigt einen modernen Kampf um die Macht. Sein „Macbeth" wütet hier und heute. Schonungslos. Brutal. In einem Meer von Blut. Natürlich versteht man nicht alles. Aber auch bei Shakespeare ist schließlich nicht alles zu „verstehen" ...

Ausstatter Gottfried Helnwein ist in seinem Element. Vor der Bühne ein riesiger Blutsee, in den eimer- und badewannenweise Innereien geschüttet werden. Nach jedem Mord beginnt eine Blutpumpe zu arbeiten, die den „besonderen Saft" durch Plastikschläuche in den Blutsee plätschern läßt. Kresnik spielt auf den Tod des Politikers Uwe Barschel an — daher die vielen Badewannen. Und Blut quillt auch aus den prallen Brüsten der drei Hexen. Die (in einem Massaker endende) Szene mit dem Riesenkaffeegeschirr ist effektvoll, aber vieleicht am wenigsten verständlich. Am nächsten kommt Kresnik Shakespeare noch bei der Erscheinung des ermordeten Banquo an der Festtafel. Und die am Ende herabkommenden Pfähle, die man im ersten Augenblick fast mit Orgelpfeifen assoziieren könnte, erinnern irgendwie an den herannahenden Wald. Ansonsten aber ist Kresniks „Macbeth" eine vollkommen freie Macht-, Mord-, Blut-, Schuld- und Angstparaphrase.

Für eindreiviertel Stunden — ohne Pause — schafft Kresnik einen faszinierenden — und ob seiner schonungslosen Direktheit schokkierenden — Bilderbogen des Grauens, der sorgsam aufgebaut ist, dessen Spannung in keinem Moment nachläßt. Zu Kurt Schwertsiks Musik, die von Christine Kähler und Stephan Seebass an einem Flügel mustergültig realisiert wird. Schwertsiks Musik steigert sich vom ostinaten Einheitston (zu kurzen, blackoutartigen Szenen) zu prägnanter und geradezu „tanzbarer" Dichte. In dieser Produktion bildet alles eine nahtlose Einheit.

Von seinen Tänzern fordert Kresnik alles: bis zur Akrobatik — entsprechendes Verletzungsrisiko eingeschlossen. Es will schon was heißen, wenn man sich mit spitzscharfen Messern anspringt und die abenteuerlichsten Hebefiguren vollbringt.

Das alles wird von den Tänzern des Bremer Theaters mit totalem Einsatz und restloser Hingabe praktiziert. Brillant Joachim Siska in der Titelpartie. Überaus sensibel — auch im Wahnsinn — die Lady Macbeth von Susana Ibanez. Makellos auch die übrigen Figuren, die mit Shakespeares Werk natürlich meist nur den Namen gemeinsam haben: Christian Camus (Banquo), Harald Beutelstahl (Duncan), Roberto Giovanetti (Macduff), Susan Barnett (Lady Macduff) und Amy Coleman, Christina Comtesse und Liliana Saldana als gar nicht zierliche — aber sehr aussdrucksstarke — Hexen.

Auch in technischer Hinsicht funktionierte bei diesem exzessiven „Tanztheaterabend" alles bestens: bis zum akustisch enervierenden — aber ungemein passenden und effektvollen — Schließen der riesigen eisernen Tür im Hintergrund des prosekturmäßig weiß ausgeschlagenen Bühnenraumes.

Ovationen für diesen schwierigen Blutalptraum aus Bremen, mit dem „TANZ '92" effektvoll eröffnet wurde. „Schwanensee"- und Spitzentanzfetischisten werden sich ins Ronacher ja wohl nicht verirrt haben ...